

nur G. Bartels, Die Geschichtsschreibung des Klosters Corvey, Abhandl. über Corveyer Geschichtsschreibung herausgegeben von F. Philippi, I. Reihe, Münster 1906, S. 111 Anm. 5, und M. Manitius, Literaturgeschichte 1, 1911, S. 583. P. Lehmann hat S. 7 ff. das Thema kurz berührt und die Frage dadurch bedeutend gefördert, dass er die Betrachtung der Form wieder in den Vordergrund gerückt hat. Schon Winterfeld hatte seine zuerst ablehnende Haltung namentlich auf die grossen Unterschiede in der metrischen Technik gegründet, diesen Gesichtspunkt dann aber fallen gelassen. Mit Unrecht: da es bei der bisherigen Behandlung nicht gelungen ist, zu festen Ergebnissen zu kommen, muss man versuchen, auf diesem Wege die Entscheidung herbeizuführen. Lehmann hat nun in feiner Weise eine ganz eigenartige Vorliebe des Agius hervorgehoben, die sich in den einleitenden Distichen zu den komputistischen Versen (ich bezeichne sie nach Lehmanns Vorgang mit 'De numero') ebenso findet wie im Dialogus und dadurch beweist, dass sie demselben Dichter gehören: dieser verwendet allen Fleiss darauf, die Pentameter leoninisch zu bauen, ohne dass dies für die Hexameter angestrebt wird¹. Von 359 Pentametern haben nicht weniger als 226 reinen leoninischen Reim. Dem entspricht es, dass in den 21 Distichen 'De numero' (das erste ist unvollständig) sogar 18 Pentameter leoninisch gebunden sind. Das ist eine wichtige Feststellung. Wenn behauptet wird, Agius habe auch die Gesta Caroli gedichtet, so muss natürlich untersucht werden, ob sich dasselbe Streben auch im fünften Buch der Gesta, das im Gegensatz zu 1—4 ebenfalls in Distichen abgefasst ist, nachweisen lässt. Hier ist das Verhältnis bedeutend anders, von 347 Pentametern zeigen 73 diesen Reim; der Prozentsatz ist viel geringer, aber immer noch ganz respektabel. Was folgt nun daraus?

1) Dieselbe Freude an dieser Künstelei hatte der Dichter der Vita Leudegarii PAC 3; 1 ff., der in den 18 Distichen des Prologs einen leon. Hex., aber 14, oder wenn man, wohl den Intentionen des Dichters entsprechend, 'actus — egregios', 'avidam — famem', 'sordet — titubat' als Assonanzen mitrechnet, 17 leon. Pent. hat. Auch in den Versen aus St. Riquier PAC 3, 295 ff. findet man zuweilen diese Neigung, z. B. S. 330 n. XCII, wo auf 23 Dist. 4 leon. H., 15 leon. P. kommen. Woher stammt dies? Wie schon W. Grimm, Zur Geschichte des Reims S. 114 bemerkte, bietet der Pent. mehr Veranlassung zum 1. Reim als der Hex.: hat sich daraus dies Prinzip bei mehreren Dichtern selbstständig entwickelt? Ähnliches hat schon Fortunat, z. B. c. 4, 4, wo in 16 Distichen 2 Hex. und 10 Pent. leoninisch sind. Ist er das Vorbild?